

Gedanken zum Ostersonntag 2020 unter dem Eindruck von „Corona“!!

„Glauben Sie, dass Jesus auferstanden ist? Glauben Sie das wirklich?“

Hinter der Frage von einer Handvoll SchülerInnen der Musikhauptschule Olympisches Dorf in meiner früheren Pfarre in IBK steckte nicht eine rotzfreche Provokation (obwohl die Schüler das normalerweise ausgezeichnet konnten), sondern die Unsicherheit, ob sie der Botschaft von der Auferstehung **trauen** sollen oder nicht. Ob sie einer Kirche trauen sollen, die diese Botschaft verkündigt – zu Ostern und immer dann, wenn ein Mensch gestorben ist und wir hoffen, dass das Leben auch da noch eine Zukunft hat.

Es war keine Blödelei, zumal gerade diese SchülerInnen auch während des restlichen Jahres interessiert dem Unterricht folgten, was man bei weitem nicht von jedem und jeder sagen konnte. Sie wollten genau wissen, wie **ich** mir die **Auferstehung** vorstelle. Danach werden sie entscheiden, ob sie diese Botschaft lockt und ob sie vielleicht versuchen möchten, sich in ihrem Leben mit Hilfe der Osterbotschaft besser zurechtzufinden. Klar zu kommen mit dem Tod des Großvaters, der einem von ihnen so viel bedeutete. Mit dem Tod der Mutter und dem täglichen Schmerz, dass sie nicht mehr da ist. Mit dem Wissen um die Mutter einer anderen Schülerin, die woanders lebt und ihr erwachsen werdendes Kind nicht begleiten möchte und verlassen hat.

„Wie ist das mit der Auferstehung? Glauben Sie das wirklich? Was können Sie mir dazu sagen – das Leben erzählt mir was anderes?“ In der Klasse herrschte gespannte Erwartung. Ich hörte förmlich ihre Fragen: „Wird er uns jetzt **vertrösten** auf eine weit entfernte Ewigkeit, von der man hofft, dass sich die Toten dort einst wieder begegnen werden? Wird er drum herumreden wie immer und behaupten, dass man das nur glauben müsse, was da in der Bibel steht, dann wird's schon werden?“ Sie haben das nicht gesagt, aber ich konnte es riechen.

Insgeheim rechnen ja die jungen Leute damit, das von Vertretern der Kirche zu hören, was sie schon so oft vernommen haben: „Dass das Leben weitergeht nach dem Tod! Dass Jesus auferstanden ist und deswegen die Toten genauso auferstehen werden“. Die Schülerinnen und Schüler möchten das vielleicht schon gerne glauben! Doch diese Gedanken sind für sie nicht nachvollziehbar. **Tot ist tot** – das haben sie erlebt! Die Aussicht auf eine Auferstehung irgendwann auf wunderbare Weise am Ende der Zeit – die hilft ihnen jetzt nicht weiter.

Jesus lebt – aber wie und wo? Die Toten sind nicht im Grab – aber wie und wo sind sie dann? Das Leben ist bunt und weit und schön – aber meine Verlassenheit fühlt sich an wie ein dunkles, schwarzes Loch.

„**Gibt es eine Auferstehung? Und wenn ja – wie stellen Sie sich das vor?**“ Es ist still in der Klasse, als ich zunächst einmal sage, was auch ich nicht glaube.

Ich glaube nicht, dass Gott dem irdischen Leben Jesu eine weitere, kleine Lebenszeit von 40 Tagen hinzufügte, so dass er das Sterben und den Tod noch einmal vor sich hätte, so wie wir das Sterben und den Tod vor uns haben. **Nein, an eine kurzfristige Wiederbelebung eines Toten glaube ich zu Ostern nicht!**

Ich spürte, mit dieser Antwort hatten die Jugendlichen nicht gerechnet. Das machte sie aufmerksam. So gelang es mir, leider selten genug, sie mit auf den Weg zu nehmen, so wie ich es heute mit euch versuche.

Gibt es eine Auferstehung?

Das fragte sich auch Maria von Magdala in der Stille des Ostermorgens auf dem Weg zum Grab Jesu. Das hatte sie ebenfalls gehört, dass Jesus ***aufstehen*** werde. Jesus hatte selbst davon gesprochen. Sogar von einem ***Wiedersehen*** hatte er geredet. Sie würde das schon gerne glauben. Aber vorstellen konnte sie sich das nicht. Zu stark waren die ***Bilder des Todes***, die sich drei Tage zuvor in ihre Seele eingegraben hatten.

Und nun war Jesus im Grab– in diesem Fall mit einem Felsbrocken davor. ***Totensicher*** sozusagen, denn da kommt keiner raus! Weil das Grab aber ein Ort der Nähe zu den Toten ist, ging Maria hin.

Es gibt ***Menschen***, die reden dort mit dem, um den sie trauern. Andere gehen enttäuscht wieder weg von einem Grab, weil sie da nichts finden von dem, dem sie nahe sein wollen. Genau das ist die ***Erfahrung*** der Maria am Ostermorgen in Jerusalem: Der, dem sie nahe sein möchte, **der ist nicht da in dem Grab** – so sehr sie auch sucht in ihrem Kopf und in ihrem Herzen. Da ist nichts. Da stellt sich auch nichts ein – solange sie auch steht vor dem Grab und den Stein betrachtet. Ihn hier zu suchen, ist vergebene Liebesmüh.

Was sich in den Geschichten vom Ostermorgen in Jerusalem so anhört, wie wenn alles in Minutenschnelle klar gewesen wäre, hat in Wahrheit seine Zeit gebraucht. Die ***Ostergeschichten sind Erfahrungsgeschichten***, die in einem Zeitraffer erzählen, was geschehen ist.

Ich stelle mir vor, dass das Erschrecken die Frauen und die Apostel in Bewegung brachte. Es gibt Menschen, die sind starr vor Schreck, wenn etwas passiert ist, – im ersten Moment. Aber dann mit der Zeit, vielleicht erst nach ganz langer Durststrecke, löst sich der Schrecken, damit eine ***Zukunft*** entsteht.

Wo er war? Es wird nirgendwo berichtet, dass Jesus einem Gespenst gleich beim Felsengrab hin und her gelaufen sei. Und dennoch wird Maria später erzählen, sie hätte den Herrn gesehen. Von Angesicht zu Angesicht hatte sie ihn nicht erkannt, er muss also **anders** ausgeschaut haben.

Was hat sie gesehen? Und was ist das mit dem Engel? „Ich glaube“, sagt ein aufgewecktes Mädchen aus der besagten 4. Klasse MHS, „dass auch in mir ein Engel steckt! Nun muss ich schauen, wie ich für einen anderen Menschen zum Engel werden kann!“ Könntest du, Erwachsener, das schöner ausdrücken als diese pubertierende Jugendliche?

Ich stelle mir vor, dass es ein Mensch war am Grab, der den Frauen wie auch der Maria diese Erfahrung voraus hatte, dass man einen verstorbenen Menschen nicht auf dem Friedhof finden kann, sondern dass man losgehen muss, um seine Spuren dort zu finden, wo er gelebt hat. Die Worte, die er sagte; die Zeichen der Liebe, die er setzt. Sie leben weiter- mit dieser Aussicht schickt der Bote Gottes die Frauen zurück ins Leben!

Und weil sie das nicht erwartet hatten, fürchteten sie sich so wie alle Menschen sich fürchten vor der veränderten Zukunft, wenn ein Mensch gestorben ist. Zugleich atmeten die Frauen auf, weil sie spürten, dass das Leben weiter reicht als die Bilder des Todes, die noch in ihrer Seele brannten.

Ich glaube, der erste Schritt auf dem Weg von der Osterbotschaft hin zum Osterglauben ist das **Aufatmen**. Weil der Tod des Opas auch eine Erlösung war. Weil die Spuren der verstorbenen Mutter unvergänglich sind. Weil das schwarze Loch des Verlassen Seins nur ein Teil des ganzen Lebens ist.

Genau in dem Augenblick, in dem sich die Hoffnung zerschlägt, den aus der Welt gegangenen Menschen auf dem Friedhof zu finden, leuchtet ein Satz in den Gedanken der Frauen auf: „**Fürchtet euch nicht!**“ Wie oft hatten sie diese Worte von ihm gehört? Mit ihnen klingen auf einmal alle Worte des Lebens mit, alle Worte des Trostes und der Zuversicht, die Worte der Liebe, die für sie zum tragenden Grund ihres Lebens geworden waren. „**Fürchtet euch nicht!**“

Als Sinnbild für die Auferstehung hat Jesus das Bild von den Weizenkörnern gebraucht. „Mit der Auferstehung“, sagte er, „ist es wie mit einem Weizenkorn!“ Auch mit mir wird es sein wie mit einem Weizenkorn! „In eurem Leben ist es immer wieder so wie mit einem Weizenkorn! Es sieht klein und trocken aus, es ist wie tot – niemand kann glauben, dass daraus noch etwas wird! Selbst wenn Ihr es in die Erde legt – erst einmal wird nichts passieren!“ Das ist wie im Leben! Alles, was aussieht und sich anfühlt wie tot, lässt keinen Menschen glauben, dass da noch etwas werden kann. Jeder Abschied, jedes schwarze Loch erzählt davon.

Doch dann ist es eben wie mit dem Weizenkorn. Nach Tagen des Wartens geht die Saat auf. Gleichsam über Nacht wächst der Weizen. „**Mit der Auferstehung**“, sagt Jesus, „**ist es wie mit einem Weizenkorn!**“ Nein, nicht einen wiederbelebten Toten haben die Frauen gesehen. Sie haben mit dem inneren Auge ihrer Seele gesehen, dass es ein neues Leben nach der Todeserfahrung gibt.

Jesus lebt, weil seine Zeichen und seine Worte unvergesslich und ewig sind. Das Leben der Frauen und der Apostel wird künftig von seinen Worten und von seinen Zeichen erzählen. Da geschieht eine **doppelte Auferstehung**. Die Trauernden stehen auf zum Leben und der, der gegangen ist, lebt weiter durch sie. Und bei Gott, das glaube ich, nein entschuldige, das weiss ich, da sind die Toten geborgen. Wie? Das überlasse ich gerne Gott.

„**Wie ist das mit der Auferstehung? Glauben Sie das wirklich?**“ Wir sind miteinander einen Weg gegangen von der Osterbotschaft hin zum Osterglauben. Der beginnt mit einem **Aufatmen**. Ich glaube, dass Jesus Christus auferstanden ist. Ich glaube, dass er weiterlebt in den Herzen derer, denen seine Worte und seine Zeichen Lebenshilfen sind- „**Fürchtet euch nicht!**“

Ich glaube an die Auferstehung mitten im Leben, wie es so schön in einem Lied heißt! Ich glaube, dass Gott diese für jeden und für jede bereit hält!

Auch nach dem Tod des Opas, der dem jungen Burschen so viel bedeutete. Nach dem Tod der Mutter, deren Spuren ewig sind. Nach dem dunklen Loch des Verlassenseins, aus dem die Seele aufersteht. Es ist wie mit dem Weizenkorn. Ja, ich glaube. Amen

Pfr. Josef Scheiring